

Hans-Dieter Kübler

Stefan Neuhaus: Der Krimi in Literatur, Film und Serie: Eine Einführung

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19662>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kübler, Hans-Dieter: Stefan Neuhaus: Der Krimi in Literatur, Film und Serie: Eine Einführung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 2, S. 156–158. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19662>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Stefan Neuhaus: Der Krimi in Literatur, Film und Serie: Eine Einführung

Tübingen: Narr Francke Attempto 2021, 340 S., ISBN 9783825255565, EUR 23,90

Wie kein anderes Genre ist der Krimi in Literatur, Spielfilm und (Fernseh-) Serie die populärste Gattung (mit vielen Subgenres). Warum der Koblenzer Literaturprofessor Stefan Neuhaus in seiner Monografie *Der Krimi in Literatur, Film und Serie* beispielsweise das Hörspiel als eigene Gattung auslässt, begründet er leider nicht. Stets mit dem vagen Verdikt des Trivialen beargwöhnt, bestimmt und durchdringt dieses Genre alle Formen von Literatur und Medien, wie Neuhaus in seiner Einführung überaus anschaulich, differenziert und an vielen Beispielen breit belegt. Er will als wichtiges Ziel „den professionelleren Blick auf Krimis [...] schulen“ (S.14) – zur eigenen Unterhaltung wie auch zur didaktischen Vermittlung.

Schon in der Einleitung sieht Neuhaus die vielfältige Fachliteratur, Handbücher wie Einzelstudien, die sich häufig mit ungenügenden Genredefinitionen und begrenzten Untersuchungsobjekten (Subgenres) begnügen (vgl. S.13). Daraufhin präzisiert er die eigenen Ziele dieser Einführung: nämlich neben übergreifenden Überlegungen „Themen und Merkmale“ der jeweiligen Unter-Gattungen herauszuarbeiten, „um so zu einer stärker auf die literarische und filmische Praxis bezogenen Beschreibung des Genres zu gelangen“ (ebd.). So widmet der Autor die beiden folgenden Kapi-

tel zunächst der Beschreibung und Explikation der Merkmale des Krimis allgemein (Kapitel 2) sowie einem literatur- und filmgeschichtlichen Abriss (Kapitel 3), um dann in ausführlichen Einzelanalysen jeweils Beispiele für die Subgenres exemplarisch vorzustellen, die dann in einem knappen Fazit zusammengeführt werden. Jeweils sind den einzelnen Kapiteln umfangreiche Fragenkataloge angefügt, um sich der wichtigen Inhalte selbsttätig zu versichern.

Das umfangreiche zweite Kapitel „Merkmale“ befasst sich zunächst mit den vielen Genredefinitionen, die der Autor in einer ungleich differenzierten „Minimaldefinition“ (S.23) zusammenführt, wobei er sie zudem in den historischen Kontexten der Gattungsproduktion (18. bis 20. Jahrhundert) sowie innerhalb des multimedialen Literaturbetriebs verortet. Sodann werden gängige Strukturen, Themen und Motive des Krimis (Kapitel 2.2, S.27ff.) inspiziert, die mit dem seinerzeit wachsenden aufklärerischen und naturwissenschaftlichen Denken Grundlagen der Detektion, mit der Individualisierung die Erkundung der Motive des Täters sowie mit der Verbreitung moralischer Orientierungen die Dialektik von Gut und Böse entwickelten. Der Autor zieht dabei unter anderem theoretische Ansätze von Michel Foucault, Niklas Luh-

mann und Andreas Reckwitz heran. Wichtig ist ihm auch, das gerade für Krimis prekäre Spannungsverhältnis zwischen anspruchsvoller ‚Hochkamm‘- und Trivalliteratur, zwischen Kunst und Kitsch auszuloten und den literarischen Kanon immer wieder zu revidieren (vgl. S.51). Mit Luhmann apostrophiert er „Neuheit“ (S.307) und Reflexivität beziehungsweise Impulse zur Reflexion, um Komplexität und Kontingenz zu ergründen, als Qualitätsattribute benennt er Metafiktionalität (also ästhetische Verweisstrukturen), Konstruktivität der Wirklichkeitsebenen, komplexe „Rätselstrukturen“ (S.38) sowie Diskurse über Gerechtigkeit als weiteres Kriterium. Dementsprechend lässt Neuhaus die Geschichte des Krimis nicht wie üblich mit Edgar Allan Poes Erzählung *The Murders in the Rue Morgue* (1841) beginnen, sondern er greift viel weiter zurück: auf die Pitaval-Literatur aus dem 18. Jahrhundert, auf Friedrich Schillers *Der Verbrecher aus verlorener Ehre* (1756), auf E.T.A. Hoffmann und Theodor Fontane. Und bald wendet er sich dem (Spiel)Film zu, etwa dem *Cabinet des Dr. Caligari* (1920) oder Fritz Langs *Dr. Mabuse, der Spieler* (1922) – getreu seiner These: Der Krimi hat alle Medien erobert (vgl. S.61). Auch die im Fernsehen in den 1930er Jahren startenden Serien werden beispielhaft, mit Titeln aus US-amerikanischer und später deutscher Produktion, angesprochen. Diese enorme Vielfalt und Unterschiedlichkeit in den Subgenres, Figurationen, Protagonist_innen und Motiven, wie sie in die-

sem Abriss thematisiert werden, werten den Krimi als eines der „spannendsten Genre“ (S.72) mit ganz verschiedenen Rezeptionsmodi (die leider nicht hinreichend expliziert werden).

Im umfangreichsten Abschnitt werden die einzelnen Subgenres, zunächst jeweils mit einer kurzen übergreifenden Einleitung, dann mit Beispielen vorzugsweise aus englischer und deutschsprachiger Literatur und oft kongenialen Filmen vorgestellt: Kriminalerzählungen (Kapitel 4), Detektiverzählungen (Kapitel 5), Thriller (Kapitel 6), Erzählungen von Agenten und Spionen (Kapitel 7) sowie Krimikomödien und -parodien (Kapitel 8) sind die gewählten, unumgänglich nicht immer trennscharfen Kategorien. Neuhaus bietet dafür oft ausführliche Inhaltsangaben und Plot-Beschreibungen, in die er auch häufig kritische und wertende Argumente einfließen lässt und dabei mit seiner eindrucksvollen Belesenheit recht weit ausgreift, so dass sie mitunter eher zu Kritiken statt zu Analysen werden. Ob sie in dieser Extensität und kennerischen Implikation für ein als ‚Einführung‘ angelegtes Werk angebracht sind, sei dahingestellt. Für Insider können sie allerdings recht anregend sein. Eingehende medienwissenschaftliche Vergleichsanalysen zwischen Text und Film einer ausgewählten Werkvorlage sucht man indes vergebens.

Das Fazit „Ein mörderisch gutes Genre“ (Kapitel 9, S.308ff.) fällt recht knapp aus: Ob die Qualität und ‚Neuheit‘ des anspruchsvollen Krimis erkannt werden, dazu bedarf

es „Expertenwissen“ (S.308), postuliert Neuhaus. Herausgearbeitet habe er in dieser Einführung jeweils „einige zentrale Merkmale, [...] die für das Genre konstitutiv sind und deren unterschiedliche Gewichtung über die Zuordnung zu möglichen Subgenres entscheidet“ (S.309). Die immense Popularität des Krimis begründet Neuhaus noch einmal damit, dass er

„eine solche Bandbreite an Emotionen stimuliert und ein solches Spektrum an möglichen menschlichen Eigenschaften porträtiert“ (ebd.). Diese sind leider nicht hinreichend systematisch-analytisch erfasst. Ein umfangreiches Stichwort- und Literaturverzeichnis schließt diese Einführung ab.

Hans-Dieter Kübler (Werther)